

FRITZ FREESE

Lewer doot as Slav

Die Saga der Normannenschlacht im Jahr 884
in der Hilgenrieder Bucht bei Norden

1976

Druck und Verlag H. Soltau GmbH „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden

FRITZ FREESE

Copyright 1976 by

Druck und Verlag H. Soltau GmbH „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden

Farbaufnahmen: Hans Kolde, Juist

Schwarzweißzeichnungen: Fritz Freese

Schutzumschlag: Werner Kitz, im Hause „Ostfriesischer Kurier“

Gesamtherstellung:

Druck und Verlag H. Soltau GmbH „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden

Vorwort

Die THEELACHT ZU NORDEN führt ihren Ursprung auf „die Normannenschlacht“ zurück. Caspar Wenckebach führt als Zeitpunkt das Jahr 888 an (im „jus theelacticum“ von 1759, S. 22), Matthias von Wicht in der Vorrede zu seinem „Ostfriesischen Landrecht“ von 1746 das Jahr 880. Letzterer benennt als Quelle „ein altes bremisch geschriebenes Buch“ und meint wahrscheinlich die „historia ecclesiastica“ des Adam von Bremen. Dieser berichtet von 10 377 Gefallenen, der gleichen Zahl, die sich bei Wenckebach findet. Heute wird die Schlacht eher im Jahre 884 vermutet, zumal Erzbischof Rembertus bereits im Jahr 888 verstarb, eben in dem Jahr, in dem er nach Wenckebach der Schlacht in Norden beigewohnt haben soll. Wenckebach aber stützt sich auf Überlieferungen der Theelacht.

Geschichtlich zuverlässige Quellen sind dünn gesät, vieles ist Sage. Daher sind die Meldungen über die Schlacht und die Zahl der gefallenen Normannen natürlich auch angezweifelt worden. Von Wicht meint z. B., daß eine so geringe Zahl von Bauern, wie sie der Theelacht angehörten, ein so großes feindliches Heer nicht habe besiegen können. Gegen diese Meinung ist schon angeführt worden, daß man genaue Zahlen der Kämpfer weder auf der einen noch auf der anderen Seite kennt und daß Chronisten bekanntermaßen gerne übertrieben.

Es gibt aber noch eine weitere Möglichkeit: Ostfriesen, als Küstenbewohner mit den Verhältnissen im Watt und zu Land besser vertraut als Eindringlinge, konnten eine Kriegslist anzuwenden suchen, die ihnen Glück brachte. Fritz Freese griff diesen Gedanken auf. Nach umfangreichem Studium hat er — gewiß mit einer guten Portion Phantasie — seinen Roman geschrieben, in dem er die Normannenschlacht von 884 so darstellt, wie sie sich vielleicht hätte

FRITZ FREESE

ereignen können. Der lesenswerte Roman zeichnet zugleich ein Bild vom Leben unserer Vorfahren, von ihren Sorgen, ihren Nöten, ihren Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft, aber auch von den politischen Verhältnissen jener Zeit.

Daß dabei das Zueinanderfinden junger Leute aus verschiedenen Ständen eingeflochten ist, entspricht nicht nur dichterischer Freiheit, es paßt ebenso hinein wie die durchaus denkbare nächtliche Erkundungsfahrt von Rechtsbrechern, die zu einer Art Gottesurteil wird.

Norden, im Januar 1976

Rudolf Folkerts

Mein Dank

Mein Dank, daß dieses Buch zu einem guten Abschluß gebracht werden konnte, gilt meiner Nichte Dorit Makoben, die in geduldiger freiwilliger Arbeit die vielfach zu überprüfenden Schreibarbeiten für mich erledigte. Gleicherweise leisteten mir die Leiterin der Stadtbibliothek Norden, Frau H. Freymann, ihre Stellvertreterin Frau T. Klünder und ihre Mitarbeiter bei der Beschaffung der nötigen Lektüre aus der Bibliothek und durch Fernleihe wertvolle Unterstützung. Nicht vergessen sei auch mein Dank an die Verlegerin Frau Ursula Basse-Soltau für ihre Mitwirkung bei der Gestaltung meines ersten Buches.

Mit dem vormaligen Ehrenvorsitzenden des Vereins für Heimatkunde für den Kreis Norden, Conrad Heeren (†), war ich übereingekommen, den Anführer der Ostfriesen zum besseren Verständnis als „Häuptling“ zu bezeichnen, statt der damals gültigen, uns heute jedoch nicht mehr geläufigen Bezeichnungen Skelta, Frana, Untergraf — Schulze oder Forsta (prinzipeps).

Rudolf Folkerts, Syndikus der Norder Theelacht, seine Frau und andere Heimatfreunde halfen mir durch wertvolle Anregungen.

Fritz Freese

FRITZ FREESE

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
MEIN DANK	5
EINFÜHRUNG:	
Das Land der Friesen	7
Die Personen der Handlung	9
ERSTES BUCH:	
Normannen bedrohen Ostfriesland	12
ZWEITES BUCH:	
Ein Bischof und seine Pläne	83
DRITTES BUCH:	
Das Schicksal der grausamen Normannen	155
VIERTES BUCH:	
Der Freiheitskampf	195
GESCHICHTLICHER ANHANG	259
ZEITTADEL	279
LEBENSIAUF	282

EINFÜHRUNG

Das Land der Friesen

Vier alte Sagen erzählen von der Entstehung dieses eigenartigen schönen Landes und seines Namens. Nach einer von ihnen war Friso Stammvater der Friesen. Mit seinen zwei Brüdern Saxo und Bruno und deren ganzem Geschlecht, Freunden und Dienstmannen soll er aus Indien vertrieben worden sein. Lange wären sie über die wilde See gesegelt, erzählt die Sage, ohne zu wissen, wohin ihr Kurs sie führte. Endlich, nach langen Irrfahrten, hätten sie die Nordsee erreicht und die heutigen Friesenlande gefunden. Später seien sie die Herren der sieben Seelande gewesen, die sich vom Sinkfal bei Brügge bis zur Widau in Schleswig erstreckten.

Soweit möge ein Teil dieser Sage wiedergegeben sein, die sich mit der Entstehung dieses eigenartigen Landes befaßt.

Es gingen Jahrhunderte ins Land, von denen wir kaum etwas wissen, weil die Geschichte schweigt. Der nachfolgende Roman beginnt erst zu einer Zeit, in der schon erste Körnchen geschichtlicher Dokumentation zu finden sind.

Die sogenannten sieben Seelande, unter denen unser heutiges Ostfriesland den größten Teil des vierten Seelandes einnahm, lagen in den achtziger Jahren des 9. Jahrhunderts nach Christi Geburt noch tief eingebettet im dunkel dahinfließenden Strom der Geschichte. Sie gehörten damals dem Frankenlande an. Das riesige römische Reich war vierhundert Jahre zuvor nach einem

fiinfhundertjährigen Kampf mit den germanischen Völkern zusammengebrochen. Seitdem hatte die Geschichtsschreibung praktisch aufgehört.

Es sind nur wenige Dokumente der Nachwelt verblieben, zu wenig, um ein uneingeschränkt echtes Bild der Geschehnisse des frühen Mittelalters daraus zu entwerfen. So müssen die in den nachfolgenden Büchern geschilderten Begebenheiten ein Roman bleiben, voll eigener Phantasie und eigenem Nachempfinden. Sie wurden jedoch mit großer Sorgfalt niedergeschrieben, nach jahrelangem Studium der wenigen noch vorhandenen Quellen damaliger Zeit. Mosaiksteinchen, gefunden in vielen alten und neuen Schriften, fügten sich zu einem verständlichen Bild.

Alle Geschehnisse in den damaligen Ländern des sich findenden westen Europas spielten sich vor dem Hintergrund der Ausbreitung und Festigung des neuen christlichen Glaubens ab. Zum Ausgang des 8. Jahrhunderts, gut einhundert Jahre vor der Zeit, von der dieser Roman erzählt, hatte der neue Glaube den heidnischen auch in den Friesenlanden abgelöst. Wie verständlich, daß nach der Überlieferung der Sieg christlicher Ostfriesen über heidnische Normannen in der Schlacht bei Norden (genannt Nordi) dem heißen Gebet des Erzbischofs Rimbert zugeschrieben wurde, der die Schlacht von Nordi aus miterlebte und dessen Rat sicherlich keine unwichtige Rolle gespielt haben dürfte.

Entscheidend aber ist der Wille der Ostfriesen zur Verteidigung ihrer Familien und ihrer Freiheit gewesen, der in diesem Roman seinen Niederschlag findet. Vor ihnen stand damals in den Normannen ein Gegner, der fast zweihundert Jahre lang in den Ländern des westlichen Europas den Handel entwickelte und gelegentlich seine Macht zeigte.

Die Personen der Handlung

884 nach Christi Geburt im ostfriesischen Norderland
und in Westfriesland

Geschichtliche Personen:

Rimbert	Erzbischof der Diözese Bremen
Rorik	ein Dänenkönig in den westlichen Friesenlanden
Gottfried	sein Enkel und Nachfolger als späterer Lehns- herr dieser Gebiete

Symbolische Personen:

Hagmar	Normannenfürst, Edler aus dem Naumudatal in Norwegen
Helge	sein Bruder
Egli und Erik	Flottenführer
Fettnase und andere Normannen	Hagmars Fouragemeister

FRITZ FREESE

Freie Dichtung:

Ido Cena

Häuptling des Norderlandes,
edler Herdmann zu Lintel

Lukas-Friso

Asega des Norderlandes,
edler Herdmann am Hagen

Freerk

Oldermann der Siedlung Norden

Imel

Fischereiobmann des Norderlandes

Lütet

Manno

Sicko

Ulfert

edle Herdleute in Norden

Sibo

und aus den Umlanden

Klaas

Poppo

Heyko

Jörn

Handelsmann aus Nesse

Melchior

Priester in Norden, ein Pater aus dem Benediktinerorden

Pieter

Profeß, Priester des Emesgaues, ein Westfrieese

FRITZ FREESE

Tedda	Häuptling Cenas Frau
Adda	Cenas älteste Tochter
Addo	sein ältester Sohn
Hilke	Lukas-Frisos Frau
Wigo	sein ältester Sohn
Atto	Häuptling des Rüstergaues ein edler Herdmann in Nieherd
Christina	seine Frau
Bodo und Korolina	ihre ältesten Kinder
Uko, Hicko und Eilt	Häuslinge im Norderland
Eekohm	Altersknecht auf dem Herd Lintel
Jelk	Pferdebursche des Erzbischofs Rimbert von Bremen
Eggebrecht	aus Oldenburg, Graf der ostfriesischen Gaue

ERSTES BUCH

Normannen bedrohen Ostfriesland

1.

Im jungen christlichen Europa Karls des Großen hatte das Jahr 884 nach der Geburt des Gottessohnes die Hochsommertage schon überschritten. Nur die Nächte wurden damals gezählt. Sie waren die notwendigen Atempausen für das, was im Lichte der Tage geschah und oft so viel Schatten warf.

Die Hundstage waren schon ausgebrannt. Nun stand der Schnittmond bevor, und ein neuer Tag brach aus der Nacht hervor. Seit den hartfrostigen Wintertagen war die Sonne auch in diesem Jahr Monat um Monat höher zum Himmel hinaufgefahren und hatte von ihrer einsamen Höhe herab das ganze Land an der rauhen Küste Ostfrieslands wie die Salze See mit ihren Strahlen erwärmt. So konnten die Früchte und das Korn wachsen und gedeihen. Die Erntezeit stand ins Haus als Krönung aller Mühen des Jahres.

Eine leichte Morgenbrise wehte der aufsteigenden Sonne entgegen. Gerade in der Mitte der weiten Hilligenbucht (Hilgenriedersieler Bucht, nordi östlich von Norden, damals Nordi geheißten) schwamm ein kleines Meerholz, ein handliches Segelboot für kleine Fahrten. Mit dem vom weiten Moor herströmenden Wasser des kleinen Fließchens Wichte trieb es der Ebbstrom langsam, doch

stetig ins Wattenmeer hinaus. Zwei stattliche Männer mit nacktem Oberkörper, von den Hüften bis zu den Knien mit einer kurzen wollenen Bruch bekleidet, hantierten am Segelzeug, dann setzte der jüngere die Segel, der ältere ergriff das Ruder. Das Boot kam in Fahrt.

Es waren Lukas-Friso und sein ältester Sohn Wigo, die hinaussegelten. Südlich der Bucht, auf dem Geestrand, stand Lukas-Frisos Herd, der Friesenherd. Beim ersten Hahnenschrei hatten sie sich auf den Weg gemacht zum Liegeplatz ihres Bootes im Schilf am Nordoog der Bucht. Der Tag gehörte ihnen als ein verdienter Lohn für die monatelange schwere Arbeit im Wald und im Moor.

Heute wollten Lukas und Wigo für Frau Hilke an der Hohen Plate unterhalb der Insel Buise Butt fangen. Die beiden Seefahrer hatten ihr Vergnügen am nassen Waidwerk.

Vor vielen Jahrhunderten waren ihre Alvorderen von See her in dieses nasse Land eingedrungen. So mußte es wohl gewesen sein; die Friesen hier an der Küste waren anders als die Volksstämme weiter im Binnenland. Das Seefahren steckte ihnen im Blut als untrügliches Zeichen ihrer langen Verbundenheit mit der Salzen See.

Lukas-Friso war in diesem so weiträumigen Norderland zum Rechtsfinder, zum Asega gewählt worden, um über das Recht zu wachen. Das war ein hohes Amt mit vielen zusätzlichen Arbeiten und Pflichten. Er unterzog sich ihnen gerne. Es erschien ihm jedoch vonnöten, von Zeit zu Zeit den Alltag zu vergessen. So hoffte er, gerüstet zu bleiben für ein gerechtes Denken und sich das rechte Maß zu erhalten. Wenn er übers unendlich weite Meer schaute, kam in ihm alles andere Denken zum Schweigen, dann wurde das Schauen zu einer tiefinnerlichen Andacht. Der salzige Wind wehte selbst den feinsten Staub von der Seele fort.

Lukas liebte das stete Toben der kraftvollen See. Sein eigener Geist war unermüdlich in Bewegung wie das Wasser des Meeres. Doch seine Landsleute meinten, der Bischof in Utrecht habe seinen Geist zu sehr geweckt, als er einst dort Klosterschüler gewesen sei. Den christlichen Beinamen Lukas, auf den Bischof Hungerus ihn damals getauft hatte, machte ihn volkstümlich. .

Die Taufe hatte sich an einem schönen Frühlingstag ereignet. Unvermutet trat der Bischof in der Klosterschule ein, um dem Unterricht Pater Michaels vor seinen Schülern zuzuhören. Und der Pater fragte damals als ersten den Schüler aus Nordi:

„Sag mir ein Wunder, Friso, das einem gleicht, von dem Matthaus spricht!“

Ohne sich zu besinnen hatte er geantwortet:

„Es ist ein Wunder Gottes, daß unsere nasse Heimatscholle nur durch die Sonne die Kraft findet, das Samenkorn, das wir Menschen gläubigen Herzens in sie hineinlegen, wachsen und gedeihen zu lassen, daß es Mensch und Vieh ernährt, sonst sie Hungers sterben müßten.“

Da war Pater Michael blaß geworden ob solcher Antwort. Bischof Hungerus aber war auf Friso zugetreten und hatte gesagt:

„Ela, Friso! — Du scheinst ekstatisch zu sein wie einst Lukas war, der den großen Apostel Paulus begleiten durfte.“

Dann war der Bischof zum Weihbecken geschritten, hatte seine rechten Fingerspitzen hineingetaucht und ihm auf den Scheitel gelegt und gesprochen:

„Friso! Fortan sollst du ‚Lukas‘ heißen! Möge der Hauch dieses Heiligen dich führen auf allen deinen künftigen Wegen — Amen!“

Danach hatte der Bischof einen sehr kostbaren Ring von dem Ringfinger seiner Hand gezogen und ihn als Geschenk über Frisos Ringfinger gestreift. Des Bischofs bewegte Worte hatten alle im Raum deutlich verstanden:

„Siehe, Lukas, dieser Ring an deiner Hand bedeutet den Glauben, durch welchen einem das Wort Gottes aufgedrückt wird. Die Hände aber geschmückt mit dem Ring des Glaubens sollen stets mit guten Werken verbunden sein. Dein Glaube, Lukas, hat mich zutiefst erfreut.“

Lukas-Friso hatte oft darüber nachgedacht, ob der Bischof ihn in seinem Glauben nicht überschätzt hatte. Doch die Menschen in den nunmehr christlichen Landen Karls des Großen und seiner Nachfolger brauchten solche zusätzlichen christlichen Namen. Selbst Karl der Große war zu seinen Lebzeiten von seinen geistlichen Freunden „König David“ geheißen worden. Manche Menschen gaben einen Reichtum aus, um mit einem biblischen Namen bedacht zu werden, mit dem sie ihre christliche Gesinnung auch hörbarer kundtun konnten. Ein solcher Name wog schwer in der Zeit des Kreuzes.

Nun, es war gut so. Er hieß seitdem Lukas-Friso oder nur Lukas in Kreisen der Geistlichkeit, der Nobili und der Ethelinge. Der Volksmund nannte ihn auch nicht mehr anders. Er selber glaubte zeitweilig, den Hauch des Heiligen Lukas zu verspüren, wie der Bischof es einst gewünscht hatte. Seine in blitzschnellen, dem sonst in ungewöhnlichen diesem Lande gedacht Gedanken wurde sprengten Das waroft nicht den immer Rahgut und stellte ihn je und dann schmerzlich allein. Sein Wissensdurst blieb zudem unstillbar. Vielleicht war er in der harten Erziehung der Klosterschule doch zu sehr von allen Feinheiten des christlichen und weltlichen Studiums und durch die Exerzitien beeinflusst worden.

Die Hilligenbucht, von der aus Lukas und Wigo ihre Fahrten ins Wattenmeer antraten, lag nördlich vor dem Friesenherd, vor der Marsch. Wenn an klaren Abenden der helle Nordstern am Himmel erschien, erstrahlte er genau über der alten Eibe, die gleich am Tor des Herdes stand. Jedermann im Anwesen wußte so auch bei Dunkelheit, wo die Bucht lag, in die stürmisches Wetter die Flut so mächtig einströmen ließ, daß ihr gewaltiges Toben bis in die Blockhütten drang. Wenn dann das Land in Gefahr stand, überflutet zu werden, mußten die Herdleute eiligst ihr Vieh bergen, und Lukas durfte nicht vergessen, das kleine Boot weiter flußaufwärts zu verlegen. So war alles wohlgeordnet.

Auch konnten sie Abend für Abend bei klarem Wetter vom Friesenherd aus den großen Sternenwagen entlang des breiten Blätterrandes der alten Eibe seinen Weg ziehen sehen. Mit Erschauern blickte das Volk auf den Baumriesen, in dem ihrer Meinung nach die alten Götter ihren Wohnsitz gehabt hatten. Es hielt die Vorstellungen ihrer Ahnen lebendig. Oft schon hatten die Priester Lukas gebeten, den Baum zu fällen, um den Irrglauben zu tilgen. Aber er blieb stehen. Lukas und die Seinen teilten solchen Aberglauben nicht.

Das Segelboot, mit dem Lukas nun auf das Wattenmeer hinausglitt, hatten Hilke und er vor Jahren auf den Namen „Frygo“ getauft. Der hohe Himmel über der See spannte . . .

Die Saga der Normannenschlacht im Jahr 884 in der Hilgenrieder Bucht bei Norden